

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 21 (1895)
Heft: 26

Artikel: Loblied
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-432443>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

An die katholische Volkspartei in der Schweiz.

Vereint stimmt ihr in jeder Lage,
Zusammen geht ihr Hand in Hand,
Nur, kommt das liebe Geld in Frage,
Seht auseinander der Verband.
Doch ließ' es sich zu Wege bringen,
Daß ihr auch darin Mann für Mann
Dasselbe Liedchen könntet singen,
fragt doch vorher beim Papst stets an.
Der dem im Wissen der Finanzen
Der Peterspfennig Stärke leiht,
Der weiß im Großen und im Ganzen
In euren Sachen auch Bescheid.
Es änderte in eurer Sphäre
Der Geist der Zwietracht sich geschwind,
Wenn einer von euch Windthorst wäre, —
Jedoch ihr macht nur eitel Wind.

Schweizerischer Nationalrath.

(Kompromißtelegramm.)

In Erwägung:

1) Daß große Gebietsheile unseres gemeinsamen Vaterlandes (die Stände Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Obwalden, Zug, Freiburg, Appenzell-Auer- rhoden, Wallis) sich nicht haben ausöhnen können mit der von den übermüthi- gen Besiegern des Sonderbundes geschaffenen Bundesorganisation;

2) Daß die gährende Unzufriedenheit unserer am altherwürdigen Kanto- nalprinzip hängenden Mitbürgergenossen letztes Jahr in dem nur mühsam abge- schlagenen „Beutezug“ für Jedermann deutlich zu Tage getreten ist;

3) Daß ein kraftvoller Bund ohne kräftige, souveräne Kantone eine Sache der Unmöglichkeit;

4) Daß von weitgehenden und rechtzeitig gemachten Konzessionen an den Kantonalismus das weitere Fortschreiten und Gedeihen der Schweiz bedingt ist, wurde soeben nachstehende Motion dem Nationalrathspräsidenten einge- reicht:

A. Die Zahl der Mitglieder des Bundesrathes wird von sieben auf drei- zehn erhöht. Davon wählt die Bundesversammlung sieben Mitglieder; die übrigen sechs Mitglieder werden von den Kantonen gewählt nach freier Wahl- art. Nach einem von der Bundesgesetzgebung festzustellenden Turnus sollen die sechs kantonalen Bundesräthe allen 25 ganzen und halben Kantonen sukzessive entnommen werden. Die Stelle eines kantonalen Bundesrathes ist unvereinbar mit dem Amt eines kantonalen Bundesbankrathes. Befolgt werden die sechs kantonalen Bundesräthe vom Bunde, wie auch der Bund alle Verantwortlichkeit für ihre Amtshandlungen trägt.

Mitunterzeichnet haben die Motion: Alphonse Théranlaaz (Freiburg), Louis Wulleret (Freiburg), Kandid Hochstrasser (Luzern), Franz Schmid (Uri), Peter Mling (Obwalden), Johann Joseph Keel (St. Gallen), Joseph Kuntzsch (Wallis).

Man hegt begründete Hoffnung, diese Motion auch von anderer Seite unterstützt zu sehen. Herr Künzli u. a. m. greifen bereits zur Feder.

Loblied.

Zur Ehr' der Vordäter
Erlaubte Sanct Peter
Ein besseres Wetter!
Der Himmel war glätter;
Es trockneten Blätter
Und Sitzplätze-Bretter.
Die Sonne war Retter
Für Kändler und Städter
Für Gassenbetreter,

Und Gräserzerkneiter;
Sie schuf das Fest netter
Für Schauspiel-Mitthäter,
Trompetengeschmetter
Und Schlachtengezetzer.
Dich loben, Sanct Peter,
Als eifrige Beter
Auf heut' und auch später
Danfbare — Altstädter!

Was ein Student an der Hochschule in Bern bezüglich des Duellverbotes an das schwarze Brett geschrieben hat.

Schwarzes Brett, dir will ich's klagen,
Was der strenge Gobat spricht:
Nachtigallen dürfen schlagen,
Doch der Studio darf es nicht.

Fink und Wachtel dürfen schlagen,
Gobat läßt sie unbeirrt.
Doch sollt' es ein Studio wagen,
Wird er sofort relegirt.

Schwarzes Brett, laß' dir noch sagen,
Daß für Wahrheit, Ehr' und Licht
Alle Burschenherzen schlagen!
Das verbietet Gobat nicht!



Liäper Bruoter!

Das Follgspiel otter Gassenpamotraum in Altschdetten muos, wiemen männiglich und weibiglich fört, sehr phlott abgelassen sein und pecuniam mit- gepbracht hapen wie Heu. Es war, um mit Figgdhor Hügli zu reden, geradezu maniperb und süperlig. Die Leisenbèth weer auch ferligd gern mit thießen zwängtaufig gwundrigen Zuschau-Herren genlungegangen. Aber ich ließi nicht gehen; denn ich hätte ohne Kechinn ainen Taglang mit drochuem Broht ferliäp nemmen mießen, und es heißt schon in der Biepel: „Non in solo pane vivit homo, sãb läbt er“. Und zweutänz hettzi mir können eppen noch ferat werden aperi bien angtangdü, son ainem lägen Eisenpahnwaggong! nicht öbben . . . oh 9! Da würdt nix gschupfd! ich kenne sie durch und durch. Die Leisenbèth hätt' ehrfenz di 700 unschuldigen Kinder gern beoculopommert, d. h. beaug- öpfelt. Zwentänz hettzi ungeheier gern die dapfern A-B-Cellerinnen gehen mit ihren fein gestickten maußelinnenen Hirtenhempelen, vor wölchen die Oelschdreier, auff der Stiel pecuniam versuum, Versengält, nahmen.

Die Leisenbèth wär auch eine Dabere geseien selbzmahl! ihre Arm- bruchst, pauvre poitrine, hett mengen Feindt fertrieben. Dieße Heldinnen in Hirtenhempelen waren, wie die meischen Weiber, seer krieglisch. Denn da sie schon außder Franzosenzeit her wußden, daß die Oeschtreuer um die Maagen- gegend harum besondere dabere seien, weißi z' Ragatz, im alten Hirtengehrieg (1446) sämmtliche Eiznosson fröhstücken und spöhter anno 98 ihrer Vier eppen- fallz zum Fröhstik ain Roß aufzschaffen piß auf d'Eisen, und aus dießem noch Weggli kaffenden, so dachten die dabereen Weiber, sie köndten thiese Hunger- leider am entesten somm Leib schaffen, wenni dieselben mit Mehlsäcken pomm- perdierten. Das thaten die Phrauen, nachtemi ein Stoßgebetlein ferrieket, wehwarden die Stoßkapelle erbant worden.

Nun warfen die Oeschdreier die Googelsinthen inz Korn, pagkten die Mählsägg, ferchlipfden auf dem nassen Aufferroherboden und trohten miten Sägen bis auf die „Breite“ hinunder, wofi aus dem Mähli Kuggeln gossen, rehspädiese Schwobenkneppli machen. Und jehert wollen ainige Gschichtschmögger thiese heldenwüthigen Waiber nicht 1 mal 4 historisch, geschichtlich, gälten laßgen! das geht überz Bohnenleedt, carmen fabarum!

Ebenso hett' die Leisenbèth den Ali Rodach gern gehen, wie er mit seinem étoual dö matting, Morrgenschdärn, fimpf Oeschdreier den Abenditt fir immer fertrieben hot for seiner brönnigen Gaisgremise. Auch dießem guuthen Ali, wo finer lebti nie keinem Möntschen öbbis z'leid gethan hot, alz den Oesch- dreier, und fleißig im Stoßfabbellei die hl. Messe anhörte, wollen die ge- leerten gschichtsbußer, wie einen Kantwärburser ohne Wanderbüchli, aus der Schwaidzergeschichte hinausschafen, während man weiß, so gud als zwen x zwen fämpf ist, daß sein Name Rodach som roten Kägentach kommbt, also von seinem rothen Kägenbarrißohl, und am 17 den Brochat 1405 hots eben jistemang ge- rögnet, waß somm Himmel aben hot mögen. Es ischd wirlig draurig, daßmen heitidag so ungläupig ist und die unumfößlichsten Stoßpersöhnlichkeiten weg- bußen wott wie die Strich auf der Jastafel. Ich gehe nöchständz äppräß nach St. Gallen und grahd schunhschdray auf den ohbern Brießl, zu dem ferligden Brofässer und sage zunem, er soll doch im Namen der Leisenbèth, die auch mit- kommbt und ihm ain Päckli Tonnenquethli mitpringt — schmieren und salpen hüßd alendthalpen! — im Pezuhg auf die Weiber am Stoß nicht gar so misogyn, d. h. mißgünnig, otter waiberfindlich seyn und in Hinsicht auff den armen Ali Rodach, wo sonst schon geschiedigt worden, indem sein Städeli nicht feierferlichert war, schon um deß schön rothbauligen Barrißohls willen ferziehen und ihn nicht lenger unhistorisch existieren lassen, sonst irt er traurig mit seinen ebenfallz gschichtlich weggeschibiterten Weibern dießjais des himm- lischen Syz herum wie aine althgriechische Seele, die dem alten Schiffkappitehn Chaaron den Peterspfennig nicht berappen kann, womit ich ferpleipe
thein tibi semper 3er Stanispediculus.

Der Zürcher Theatervorstand in 1000 Mlangsten.

Wie sie klopfen auf den Busch:
War's der Kleiner, war's der Kusch?
War's der Nieder, Stegemann,
Der uns solches angethan?
War's am End' ein Anarchist,
Der voll Tück' und Hinterlist

— O welch' böse Kreatur! —
So gepiepmagt im „Merku“?
War's ein Türke, war's ein Schwede?
Hätten wir doch alle beede!
War's am End' ein Abonnent?
Hebä dä, dä Saferment!